

Volk's- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 Kr.

für

Einschlagsgebühr 1 1/2 Kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 90.

Donnerstag den 14. Novbr.

1861.

Italien.

— Nach dem Pungolo von Mailand versichert man, daß der Kriegsminister Della Rovere Schritte gethan hat, um Garibaldi zu bewegen den Oberbefehl über das Armee-corps, das augenblicklich aus alten Garibaldianern und neuen Freiwilligen gebildet wird, anzunehmen.

Dem Diritto von Turin wird aus Genua geschrieben, daß daselbst der Befehl eingetroffen sei, alle Kriegsschiffe für den nächsten Monat März bereit zu halten. Die Zahl derselben soll, wie man sagt, bedeutend vermehrt werden, und die Arbeiter angehalten sein selbst die Feiertage zu arbeiten.

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Eine Correspondenz des Monde aus Rom gibt folgende Schilderung von dem furchtbaren Sturm, welcher am 30. Oktober die ewige Stadt heimsuchte; „Seit zwei Tagen blies der Sirocco mit Macht; große schwarze Wolken häuften sich über der Stadt zusammen und ließen von Zeit zu Zeit heftige Regengüsse herniederfallen. Gegen Abend kam von Süd-Westen eine Wasserhose, in Form eines Kegels mit breiter, leuchtender Basis. Sie nahm ihren Weg durch die Gärten und Weinberge, strich dicht an dem Janiculus und der Porto San Spirito vorbei und stürzte sich auf den Vatican nieder. Die 80 Blitzableiter, welche die Wohnung des Stellvertreters Christi beschützen, empfingen die ersten Ladungen dieser fürchterlichen Artillerie; alsdann sah man die Spitze des Kegels in dem großen Hofe von San-Damasco, auf welchen die Bogen des Raphael münden, pirouettiren, und alljogleich wurden die großen Glashüben und die ungeheueren Fenster der Gallerien mit fortgerissen und zertrümmert. Alle Lichter gingen aus und die zahlreichen Bewohner des Vaticans, betäubt und halb erstickt, glaubten an eine völlige Zerstörung. Das entsetzliche Getöse und die furchtbaren Donnerschläge,

welche den Palast in seinen Grundfesten erschütterten, ließen im ersten Augenblick das Ausfliegen einer Miese unter den Zimmern des Papstes vermuthen. Pius IV. war während des Aufruhrs der Elemente in Gebet versunken. „Ich bin wie Hiob, sagte er zu den Eintretenden, der böse Geist greift mich von allen Seiten an.“ Das Zimmer, in dem sich der Papst befand, war allein von der Gewalt des Sturmes verschont worden. In dem großen Konstantins-Saal, wo sich die Fresken von Giulio Romo befinden, sind alle Fenster zertrümmert und nach Außen geschleudert worden. Stücke von den Glaskugeln, welche sich in dem großen Ehrensaal auf den Gasandelabern befanden, waren in einem benachbarten Hof wider eine Mauer geflogen und saßen zum Theil in derselben fest. Große genuesische Schiefersteine von der Dicke eines Centimeters, welche das Belvedere bedeckten, wirbelten wie Federn in der Luft herum. Zum Glück ist keines der großen Gemälde von Raphael beschädigt worden.

Die Elber ist ausgetreten und hat das Land überschwemmt. Baumstämme, Trümmer und todt Thiere treiben auf ihrer Oberfläche; man will selbst einen todtten Schäfer, umgeben von seinen todtten Schafen haben vorbeischwimmen sehen. Mehrere Brücken und Kunstwerke sind fortgerissen worden. Der im Vatican angeordnete Schaden beläuft sich auf 40 bis 50,000 Fr.

Das Pays gibt folgende Angaben aus guter Quelle über die letzten Vorfälle in der Herzogovina und in Montenegro: Ein Bataillon von Omer Pascha, zum Holzfällen ausgesandt, wurde von 7 bis 8000 Insurgenten überfallen. Es entspann sich ein fünfständiger heißer Kampf, in dem die Türken 48, die Montenegriner 200 Mann verloren. — Auf diesen Zusammenstoß hin, sandte Omer Pascha eine Reserve von 700 Mann ab, die 7 Stunden lang kämpfte und 60 Tödtte und 80 Verwundete hatte. Die Montenegriner zogen sich mit einem Verlust von 300 Mann von dem Schlachtfelde zurück. — Nach diesem Treffen sammelten sich die Montenegriner und marschirten 10,000 Mann stark über die Gränze nach dem Hauptquartier Omer Pascha's zu. — In einem neuen Treffen, welches den 6. stattfand, wurden 1000 Insurgenten getödtet. (S. B.)

Winnenden. Die früher erwähnte Ausgabe an Porto für Absendung eines Pflichtexemplars wurde dem Redacteur unseres Blättchens auf Anordnung der Behörde selbst erspart. Wir freuen uns dieses bereitwillige Entgegenkommen auch auf diesem Wege wieder anerkennend mittheilen zu können.

Der Einsender der
früheren Notiz!

W i n n e n d e n .

Winnenden.

Winnenden. Ein Kindertische mit 1 oder 2 Bänken wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich im Kleidermachen und Weißnähen in und außer dem Hause, und sichert schnellste Bedienung und billige Preise zu,

Friedrike G r o ß.

Wohnhaft bei Frau Schloffer Drucks Wittw.

Winnenden.

Es ist ein Haufen Dung zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es sind 1000 fl. auf ein oder mehrere Posten auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es sind 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Wer sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein oberes Logis sogleich oder auf Lichtmeß für eine geordnete Familie zu vermieten.

Auch hat derselbe sogleich für eine einzelne Person ein heizbares Zimmer zu vermieten.

Lusttragende können es täglich einsehen.

Gottlieb S c h a i l e .

Winnenden.

Empfehlung.

Eine große Auswahl Fiken und Endschuhe mit oder ohne Ledersohlen empfiehlt zu geneigter Abnahme und billigem Preis
G. Sprösser, Schuhmacher.

Winnenden.

Most vom vorigen Jahr das 3mi zu 1fl. 12kr. ist zu kaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden. Ein einspänniges Kuhwägelc ist um billigen Preis zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Zu vermieten sogleich oder auf Lichtmeß.

Ein Logis bestehend in 2 Zimmer, Küche mit Kunstheerd, Bühnecammer und Platz im Keller, auf Verlangen auch Schwein und Pferdestall.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt bei ausnehmend billigen Preisen ein reich sortirtes Lager von wollenem Strickgarn, wollenen Hauben Kapuzen und dergl.

zu geneigter Abnahme.

Bei gegenwärtig stark betriebener Täuschung des Publikums im Gewichte der Baumwollenen Strickgarne mache auf meine selbstfabricirten derartigen Garne aufmerksam, die voll im Gewicht sind und die ich trotz namhaft erhöhter Garnpreisen noch zum alten Preise abgebe.

Kaufmann B i n z Wittwe.

Unterzeichneter hat einen noch wenig benützten Schübkarren um billigen Preis zu verkaufen. Heinrich Weber, Schuhmacher.

Winnenden.

Beiträge und Weihnachtsgaben für die Winterbacher Anstalt für schwachsinige Kinder nimmt zur Besorgung entgegen.

J. Wiest.

Winnenden.

Herrn Helfer Lechler's Abschieds-Predigt in der Heilanstalt und Antrittspredigt in Mürtingen sind zu haben bei

Buchdrucker Feyer,

Marie Strubel

J. Wiest.

Winnenden.

Es ist ein vollständiger angemachter, starker, in gutem Zustand erhaltener Wagen billig zu verkaufen.

Bei wem sagt die Redaktion

Winnenden. Ein lediger Herr, der wenig zu Hause ist, sucht im Verlaufe dieses Monats ein kleines und einfaches möblirtes Logis ohne Bett. Wer? sagt Polizeidiener Frank.

Winnenden.

Der Unterzeichnete macht einem verehrten Publikum die Anzeige daß er 12 paar neue Laiste erhalten hat die große für Knaben, von 3 bis 14 Jahren und sichert feste gute und billige Arbeit zu, und bittet bei seiner schweren Haushaltung um geneigten Zuspruch.

Steinmüller Schuhmacher.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die gegenwärtige Futterklemme veranlaßt manchen Landwirth zum Nachdenken und zu der Frage: wie werde ich auch mein Vieh durchbringen, ohne einen Theil davon zu einem Spottpreis hergeben und um den doppelten auf's Frühjahr wieder kaufen zu müssen?

Die Leute welche die Futternoth am meisten angeht, sind gerade unsre weniger begüterten Landleute, wo in der Regel zwischen Güter und Vieh gar kein Verhältnis ist, sie haben meist zu viel Vieh; kommt dann die Futternoth, dann muß man wieder Vieh hergeben und der vermeintliche Proffit geht wieder hinaus, dieser ist aber der reine Verlust; denn schlechtes Füttern bringt dem Vieh gar nie Nutzen, da das wenig gereichte Futter kaum zur Fristung des Lebens reicht

und für Milch, Kälber oder Fett beinahe Nichts übrig bleibt.

Nun zur Hauptsache.

Da wir schon so spät an der Zeit sind, wird sich durch Futterpflanzen, die man noch ansäen könnte, nicht mehr viel machen lassen und zudem ist es auch zu trocken; hätte man vor der Ernte die Futternoth vorhersehen können, so hätte durch Ansäen von Futterwicken zc. manchem abgeholfen werden können und noch früher durch die Ansaat von Sorgho, der doch scheint sehr in unser Klima paßt und im Spätjahr, wo andres Futter rar ist, doch eine große Hilfe gewährt. Da es aber zu diesen Surrogaten also zu spät ist, so müssen wir eben Futtersurrogate kaufen; — Futterroggen jetzt gesät, wird auf's Frühjahr gut thun. Ich weiß wohl, die Bauern wollen Alles, nur den Geldbeutel nicht aufmachen; aber heuer kann man eben nicht helfen; entweder Vieh aus dem Stall oder Geld aus dem Beutel; deshalb lieber gleich eins von beiden gethan, als am Ende, wenns Heu und Stroh verfürtert ist, doch noch's Vieh verkaufen. Zuerst ehe wir an die Futtersurrogate gehen, möchte ich vor dem zu starken Strohfüttern warnen, indem dieß beiun Licht betrachtet, die theuerste Fütterung ist, da ein Ctr. Stroh bloß den dritten Theil Futterwerth hat was ein Ctr. gutes Heu, während der Preis-Unterschied bei weitem nicht in dem Maß stattfindet; empfehlen möchte ich das Scheuernbrüets, indem dieß bei richtiger Behandlung, wie ich nachfolgend zeigen werde, sehr viel Futterwerth hat.

Die Hauptfuttersurrogate kommen namentlich aus den technischen Fabriken, und da steht oben an, Keps-, Mohn- und Leinkuchen. Auf diesen Futterstoff machten uns zuerst die Engländer aufmerksam; erst nach dem tausende von Centnern den Rhein hinunter sind und noch hinunter gehen, kommen wir auch daran sie zu füttern und daß sie sehr vortheilhaft zur Fütterung sind, wird wohl niemand bestreiten; es gehört nur Reinlichkeit zur Fütterung. Ich halte es folgendermaßen mit der Fütterung derselben: In zwei Standen thue ich in jede nach meinem Dafürhalten Delsuchen, schütte Wasser daran und nach zwei Tagen sind dieselben vergangen und bilden durch nmrühren einen Brei, der aus der einen Stande auf dem Futter herumgeschüttet wird, ist die erste Stande leer, so wird die zweite angegriffen, und die erste sogleich wieder gefüllt, so daß ich stets aufgelöste Delsuchen habe. Je mehr Del sie enthalten desto besser sind dieselben, deshalb ist es beim Delsuchekauf besser, man geht zum Schmidle als zum Schmid; vor Schimmel sind sie sehr zu bewahren. (Manche halten sie auch gut zum Düngen; doch glaube ich, daß es besser ist sie vorher durch den Kuhmagen passieren zu lassen und dann auf's Feld.)

Ferner ist noch zu empfehlen: Träber von Bierbrauereien in der Nähe von Städten; Preßrückstände

von Zuckersfabriken, wenn man sie billig erhält. Sehr viel Futter kann aber hauptsächlich erspart werden durch eine zweckentsprechende Futtermischung und sorgfältige Fütterung; aber Kopf und Verstand muß man da ein wenig in Anspruch nehmen, es wäre da Manchem zu rathen, nach dem Nachtheil sein Käselein zu nehmen und einen Ueberschlag über sein Futter zu machen; so und so viel habe ich Heu, Dehnd, Rüben, wenn es auch bei einigen Centnern variiert, und nun rechne man, so viel will ich noch Futter kaufen; so viel habe ich Stück Vieh, und jedes frisst in einem Monat so viel Heuwerth als es lebend wiegt; hienach kann man ein gleichmäßiges Füttern einhalten. Eine Eintheilung und recht pünktliches kurzes Schneiden erspart sehr viel an Futter; die Mischung muß sich aus den Vorräthen geben, aber nicht so, daß man zuerst das Heu, dann das Stroh und zuletzt in der Noth Delfuchen füttert, oder daß man vom Heu herunter füttert so lange man noch keinen Sparren sieht; dann wann der zum Vorschein kommt aber erst zum Stroh und Strohkuhl seine Zuflucht nimmt und zuletzt nichts mehr hat als Stroh.

Setzt man einen Tag vor dem Füttern das Futter gehörig angenezt auf feste Haufen, und läßt es etwas, nicht zu sehr, warm werden, so frisst es das Vieh viel gerner und das Futter wird besser ausgenützt und verdaut, namentlich ist dies gut wenn man viel storriges Stroh füttert! ich nehme noch etwas Malzkeimen und recht Salz dazu und neze es tüchtig mit dem Delfuchenwasser; dies gibt ein prächtiges Futter und in meiner Futterkammer riecht es wie in einer Apotheke.

So gibt es Manches, wo durch Fleiß und Umsicht Futter erspart werden kann, z. B. füttert Mancher Frucht wie sie auf der Bühne ist, würde er dieselbe aber vorher kochen, so könnte er $\frac{1}{5}$ an dem Futter ersparen, noch besser soll es sein, die Frucht so lange einzuweichen bis sie ans Keimen kommt.

Noch habe ich auf ein Futter und Zeitersparniß andrer Art aufmerksam zu machen, nemlich auf das Walden des Mindviehs, ich weiß wohl, wenn ich dies sage, wird mancher sagen, ich komme wieder ganz in die alte Zeit, aber ich meine nicht das Walden das ganze Jahr, sondern bloß in solchen Spätjahrfutternöthen; es handelt sich zunächst darum, durch die Råhe das so kurze Nachgras auf den Wiesen abzuweiden und es könnte da auch noch von manchen Kleepflåzen Futter heimgebracht werden, das die Sense nicht erreicht. Schwierigkeiten wird es freilich noch manche haben, aber durch Ausdurr und Umsicht ist Alles möglich. Zuletzt möchte ich doch noch manchem meiner Kollegen ans Herz legen, nicht zu schnell das Vieh herzugeben; bald anderes Wetter und günstiges Spätjahr könnte noch Manches bessern und das Beste müssen wir Landwirthe ja immer hoffen. *Al d i n g e r.*

Der schwarze Fleck.

Ein Lebensbild aus dem Reich der Mitte.

(Fortsetzung.)

Im Ballsaal beginnt sich die Wucht und Wärme der Atmosphäre geltend zu machen, einer Atmosphäre, welche beinahe so erstickend drückend und schwül sich anföhle, wie ein heißer Teppich, den man um den Einzelnen geschlagen. Die Gäste kenchten, aßen Gefrorenes, tranken kaltgesetzten Champagner und duftende Limonaden und Sorbeis und Cup und Sangarre und kaltgesetztes Paß-Me, lauter Getränke, deren Temperatur beinahe auf den Gefrierpunkt heruntergestimmt war, — und tanzten und kenchten dann von Neuem.

Am geschäftigen Kellnern und Aufwårtern, welche mit Präsentirbrettern voll Gefrorenem, kühlenden Getränken, Wein und allen möglichen Erfrischungsmitteln durch das Theezimmer, den Speisesaal und die Corridore liefen, war kein Mangel; viele davon waren Europåer, die meisten aber Chinesen, letztere unter der besonderen Aufsicht von Tsching-Lang, dem alten Comprador oder Haushofmeister des Clubs, eines so ehrlichen Verwalters als nur China Einen liefern konnte und eines eben so schlaun Purseschen dabei.

Er war aus Tschusan gebürtig und dem Kriegsglück der Engländer gefolgt, als sie nach dem Friedensschluß mit dem Drachenkaiser jene große Insel verlassen hatten. Niemand war mit den Chinesischen und britischen Eigenthümlichkeiten so vertraut, als Tsching-Lang. Er konnte beide Nationen zu ihrer und seiner eigenen vollkommenen Befriedigung behandeln. Der Club schätzte seinen vortreflichen Comprador sehr hoch, die Eingeborenen geborchten ihm und mochten ihn gern leiden und man rühmte die großen Ersparnisse, die er machte. Die Leistungen heurkundeten ihn als einen sehr geschickten und gewandten Mann, welcher die entgegengesetzten Interessen mit einander zu versöhnen wußte, und dies war Tsching-Lang auch. In allen Chinesischen Angelegenheiten war er eine lebendige Encklopådie und wußte mehr von China und seinen Verhältnissen, als man aus allen jemals auf Staatskosten gedruckten „Waubüchern“ erfahren konnte. Von Person war Tsching-Lang stämmig, unkräftig und jovial, ein dicker alter Chiuese in blumengestickten Schuhen, einem seidenen Rock, mit einem entsetzlichen Zopf von sorgsam eingebundenem Haar und mit jenen polirten krallenähnlichen Fingernägeln, welche einem Chinesischen Gentleman zukommen. So stand er an jenem Abend da, beaufsichtigte die verschiedenen Arten Gefrorenes und schimpfte mit den Chinesischen Aufwårtern.

(Fortsetzung folgt.)